

Rede von Susanne Stiefel, 12.6.2022, 11 Jahre KONTEXT:Wochenzeitung:

Verehrte Festgäste,

Liebe Geburtstagsgäste, Frauen und Männer, schönen guten Abend im Theaterhaus,

es ist ein aufregender Abend für mich, nicht nur, weil ich hier die Festrede für Kontext halte. Aufregend für mich als Kontext-Mitbegründerin ist auch, dass es uns schon 11 Jahre gibt. Es war keine Eintagsfliege, dieses Projekt Kontext, wie Joe Bauer zum zweijährigen Jubiläum spottete: ZITAT „Man könnte meinen, daraus spricht die Angst der Eintagsfliege, der bleibt bekanntlich wenig Zeit für Partys zwischen Taufe und Beerdigung.“

Die Eintagsfliege lebt immer noch, auch dank Ihnen. Den Unterstützer:innen von Kontext.

Zugegeben: Es ist eine krumme Zahl, die uns Corona da aufgezwungen hat. Unteilbar, eine Primzahl. Aber irgendwie passt sie auch zu Kontext. Wer als Pionierin unterwegs ist im spendenfinanzierten Journalismus, der muss eben einen eigenen Weg finden, jenseits der bequemen Autobahnen der Verlegerpresse. Und der ist manchmal struppig.

Vieles hat sich verändert in den 11 Jahren. Kontext ist professioneller geworden. Wir kämpfen nicht mehr jeden Tag ums Überleben. Wir sind von Pionier:innen zu Expert:innen in Sachen gemeinnützigem Journalismus geworden, deren Rat gefragt ist. Eins sagen wir den Journalist:innen immer wieder: Ihr braucht für ein solches Projekt Herzblut und eine gehörige Portion Wahnsinn. Aber ihr braucht vor allem einen guten Anwalt und einen, der etwas von Geld versteht. Wir haben beide.

Geblieden ist Kontext die Leidenschaft, den Dingen auf den Grund zu gehen, und der Wille, eine andere, eine kritische, eine linke Stimme zu sein. Geblieden ist, sich nicht einschüchtern zu lassen, wenn versucht wird, unbequeme Tatsachen mit der Prozesskeule verschwinden zu lassen. Viele Kämpfe haben wir inzwischen ausgefochten.

Da ich hier nur 5 Minuten reden darf, will ich nur einen nennen, der Kontext seit vier Jahren juristisch beschäftigt: Das ist der Mitarbeiter zweier AfD-Landtagsabgeordneten, dessen rassistische und menschenverachtenden Chats wir 2018 veröffentlicht haben. Er klagt dagegen, wir finden, die Öffentlichkeit hat ein Recht, zu wissen, wer hier dem Stuttgarter Landtag zuarbeitet.

Das fanden auch viele Unterstützer:innen mit einer Extraspende für die Gerichtskosten. Auch Ihnen vielen Dank und seien Sie versichert, das Geld ist bei unserem Finanzvorstand Johannes Rauschenberger in guten Händen. Ebenso wie die juristische Betreuung durch unseren Medienanwalt Markus Köhler.

Die Guten müssen zusammenhalten, damit sie weiter böse sein können. Ein Satz von Max Uthoff, den er uns zum 5. Geburtstag ins Stammbuch geschrieben hat. Dazu gehört auch die taz, die uns seit 11 Jahren unterstützt und am Samstag druckt. Mit ihr haben wir schon viele Podien gemeinsam bestritten, in aller Eigenständigkeit und aller Verbundenheit. Ich freue mich sehr, dass heute die Chefredakteurin Ulrike Winkelmann bei uns ist.

Noch ein ernstes Wort zur gegenwärtigen Lage, die für den Journalismus keine einfache ist. Stichwort Ukrainekrieg. Mir sitzen zu viele Generäle in den Talkshows, da werden zu viele Militär- und zu wenige Friedensexpert:innen gehört. Da gibt es zu viel Heldenverehrung für einen Kriegspräsidenten.

Es gibt andere Stimmen, leisere, aber wichtige Stimmen, die im Kriegsgeschrei unterzugehen drohen. Mit den Texten der Journalistin Anna Kupriy aus Odessa, die über den Alltag in diesem Krieg schreibt, über ihre eigene Flucht nach Gerlingen, über die Freunde in Odessa, kommen Menschen zu Wort, nicht Regierungen.

Eine andere Stimme ist auch die des grünen Verkehrsministers Winfried Hermann, der sich dem Partei-Ruf nach immer mehr Waffen entgegenstellt. Diese Stimmen können, sie müssen in Kontext laut werden.

Kontext muss offen bleiben, aber nicht beliebig. Diese journalistische Aufgabe wird nicht einfacher. Auch deshalb denken wir über eine andere Organisationsform nach. Wir denken an eine gemeinnützige Genossenschaft und an eine Kontext, die mit vielen Genoss:innen für einen kritischen, wachen Journalismus sorgt, der den Gewinn für die Gesellschaft in den Mittelpunkt stellt und nicht die Gewinnmaximierung. Wir wollen eine gemeinnützige Genossenschaft, die nicht einen Verleger reich macht, sondern den aufklärerischen Journalismus.

Wir sind in den letzten 11 Jahren nicht älter, sondern jünger geworden. Weiblicher und feministischer. Das lässt hoffen für die Zukunft. Wir wissen, dass Journalismus heute wichtiger ist denn je. Deshalb wollen wir mindestens nochmal 11 Jahre draufsatteln. Gemeinsam mit Ihnen.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.